Germanistik/ NdL 07.07.04
Übung: Schreibwerkstatt
Dozentin: Dr. S. Knoche
Studentin: Nina Neuhaus
SS-04

Bezugstext: B. von Stuckrad-Barre: Soloalbum, Kapitel Stand by me, S.84ff.

Vorwort

Der Bezugstext hat mich gereizt, weil sich ein Perspektivenwechsel geradezu angeboten hat. Im Original erfährt man nur von den Gefühlen und Gedanken des Protagonisten und wie er das Verhalten seiner Ex-Freundin interpretiert. In meinem Text versuche ich aufzuzeigen, dass die Wahrheit einer Situation immer vom Standpunkt des Betrachters abhängt und eine Geschichte sich je nach Perspektive verändert.

Stand by me/ Version: Katharina

Sie ruft ihn an. Sie weiß, dass sie das nicht tun sollte. Sie haben sich getrennt, ja, getrennt. Eigentlich hat sie sich getrennt, er hatte das wohl noch nicht ganz begriffen. Deshalb sollte sie erstens nicht an ihn denken, ihn zweitens nicht vermissen und ihn drittens schon gar nicht anrufen. Trotzdem tut sie es. Vielleicht hätte sie es nicht gemacht, wenn sie nicht gerade ihre letzte Abiklausur geschrieben hätte und völlig betrunken wäre. Aber so war es nun mal und irgendwie hatte sie das Bedürfnis, das mit ihm zu teilen, schließlich hatte sie die letzten vier Jahre alles geteilt. Na ja, fast alles, zumindest die wichtigen Sachen. Und jetzt hatte sie einfach Lust ihn anzurufen, seine Stimme zu hören, zu wissen, dass er da war und vor allem zu wissen, dass sie ihn immer noch anrufen konnte.
Seine Nummer ist immer noch eingespeichert, nicht mehr unter „Hase“, aber trotzdem noch gespeichert.
Jetzt klingelt es. Einmal, zweimal. Sie weiß, dass er ihre Nummer sehen kann. Warum geht er dann nicht dran? Dreimal. Immer das gleiche Scheiß-Spiel. Viermal. Jetzt geh´ schon ran! Fünfmal. Na, dann leck mich doch!
Sie greift nach dem Sekt, der neben ihr steht und trinkt. Direkt aus der Flasche. Sie würde jetzt gerne Oasis hören, aber das geht nicht. Das ist zu sehr er, zu sehr Vergangenheit, viel zu viele Erinnerungen.
Warum war er denn nicht rangegangen? Hatte er es jetzt etwa doch begriffen? Sie greift nach ihrem Päckchen Zigaretten, eigentlich raucht sie nicht, schon gar nicht tagsüber, aber heute schon. Denn sie hat ihr Abi. Dieser Gedanke macht sie wieder fröhlicher. Endlich frei, kein Lernen mehr, kein frühes Aufstehen, kein Stress. Dann war er halt nicht da und wenn schon.
Da klingelt das Telefon. Seine Nummer. Aha. Er will also doch mit ihr sprechen. Ein kurzer Moment der Genugtuung, aber dann schämt sie sich schon wieder dafür.
- Du hattest angerufen, ich war gerade in einer Besprechung, das ist aber eine schöne Überraschung, wie geht´s, wie steht´s?
Sie kann ihn schlecht verstehen, das Radio ist so laut. Wahrscheinlich Absicht, damit sie merkt, wie locker es in seinem Büro zugeht.
- Ihr hört da ja laut Radio.
- Äh, das ist im Nebenzimmer, ich könnte mich dabei nicht konzentrieren.

Sie zieht an ihrer Zigarette. Wofür muss er sich denn schon konzentrieren? Aber das war gemein, eigentlich will sie nicht gemein sein. Langsam pustet sie den Rauch aus.
- Ach so. Ich wollte dir nur sagen, dass ich jetzt mein Abi hab. Heute war die letzte Prüfung und ich hab alles bestanden.
- Herzlichen Glückwunsch!
- Ja, jetzt wird erstmal gefeiert. Nächste Woche gehen wir alle zusammen zelten. Die ganze Stufe. Das wird bestimmt cool.
Darauf freute sie sich schon seit Wochen. Sie hatte keine Ahnung, was sie studieren wollte, ob überhaupt und wo. Aber das Zelten, sowie etliche Partys waren schon lange in Planung, Leute sagten zu oder sprangen ab, weil ihre Eltern ihnen eine Kreuzfahrt mit der Familie geschenkt hatten, andere wollten gar nicht mit, sondern fingen sofort mit einer Ausbildung an, aber das waren die Streber und jeden Tag hatte jemand eine neue Idee, wo wie und wann man noch feiern könnte, eigentlich sogar muss, wegen der Erinnerung an irgendetwas oder irgendwen, eine Idee wilder als die andere. Aber das war ja das Tolle.
- Ja, das habt ihr euch auch verdient. Sein Abi zu machen ist schon ´ne tolle Leistung und ihr solltet jetzt erstmal eure Freiheit genießen.
Sie nimmt noch einen Schluck Sekt und muss ein Rülpsen unterdrücken. Irgendwie ist es ja schon süß, dass er sich so für sie freut. Das mochte sie immer an ihm, er freute sich sogar jetzt noch für sie, obwohl sie ihm wehgetan hat.
- Ich hab dich vermisst. Sehr vermisst.
Ups, das war ihr so rausgerutscht. Er sagt nichts. Das war wohl zuviel. Wieso hat sie das jetzt eigentlich gedacht und auch noch gesagt? Klar, es stimmt schon, aber das heißt nicht, dass sie ihn wieder haben will. Das nämlich nicht. Auf keinen Fall.
- Ja du. Äh, ich muss jetzt mal auflegen. Muss mich fertig machen, denn wir gehen gleich noch weg.
- Ja gut. Dann viel Spaß.
- Bis bald dann mal.
Sie legt auf. Hoffentlich denkt er jetzt nichts Falsches. Sie hätte ihn lieber nicht anrufen sollen. Das war ein Fehler. Scheiße. Sie nimmt noch einen Schluck aus der Flasche. Eigentlich war es auch egal, sie hat Schluss gemacht, er weiß, dass es vorbei ist. Ja, sie hat es ihm deutlich gesagt, eigentlich mit einer Floskel abgespeist, „auseinander gelebt“. Aber so war es auch. Sie standen an zwei völlig unterschiedlichen Punkten des Lebens und sie wollte jetzt erstmal ihre Freiheit genießen, wenn er darüber nachdenkt, falls er mal über etwas anderes als sich nachdenkt, was wirklich nicht oft vorkommt, wird er das auch erkennen. Außerdem hatte er ja noch genug andere. Ja, diese ganzen Tussis von irgendwelchen Partys und aus dem Büro und weiß der Teufel woher sonst noch. Langsam steigt die Wut wieder in ihr hoch. Ja, da waren doch immer noch andere gewesen, er wusste, wie man sich tröstet. Also was soll´s. Jetzt wird gefeiert.

Am nächsten Morgen wacht sie davon auf, dass jemand in ihrem Kopf staubsaugt und dabei ständig von innen gegen ihre Stirn stößt. Nein, es war nur ihre Mutter, im Flur, aber das Pochen war schon in ihrem Kopf, davon verstärkt, dass ihre Mutter den Sauger ständig gegen die Tür schob, ein sicheres Zeichen dafür, dass es schon nach Mittag war und ihre Eltern fanden, sie sollte aufstehen und zwar jetzt und sofort. Aber kaum versucht sie aufzustehen, wird ihr schwindelig. Sie lässt den Kopf wieder ins Kissen sinken, diesmal vorsichtig. War ziemlich wild gestern und sie kann sich auch nicht mehr wirklich erinnern, wie sie ins Bett gekommen ist. Langsam schaut sie sich im Zimmer nach Anhaltspunkten um.

Ihre Hose liegt auf dem Boden, direkt neben einem Pullover, der ihr nicht gehört. Ach ja, den hat Stefan ihr gestern geliehen, weil ihr kalt war. Dann hatten sie sich nett unterhalten, und er hatte sie nach Hause gebracht. Dann hatten sie sich geküsst, aber sie hatte ihn nicht rein gebeten, warum eigentlich nicht?
Da hält ein Wagen vor dem Haus. Sie steht auf und guckt aus dem Fenster. Ein Taxi. Das kann ja nur er sein. Ja, er steigt aus. Sie läuft die Treppe runter, obwohl sie genervt ist, will sie ihn nicht den zwangsläufigen Fragen ihrer Eltern aussetzen. Da fällt ihr auf, dass sie nur Unterwäsche anhat und ein T-Shirt, von ihm, scheiße. Sie öffnet die Tür.
- Wusste ich´s doch!
Das ist ihr jetzt wieder so rausgerutscht, aber das mit dem T-Shirt ist ihr peinlich und deshalb muss sie ein bisschen gemein sein. Er guckt ziemlich verletzt, aber auch so, als hätte er es nicht anders erwartet. Ihr Vater sitzt auf dem Sofa und guckt ihn ungläubig an.
- Was macht der denn nun wieder hier?
- Ach Papa.
Sie weiß nicht, was sie sagen soll, sie weiß ja auch nicht, was er hier macht.
- Wir gehen mal hoch.
In ihrem Zimmer legt sie sich ins Bett.
- Ich hab bis gerade geschlafen. Gut, dass ich das Taxi gehört habe, sonst hättest du mit meinen Eltern reden müssen.
Er guckt sich in ihrem Zimmer um, als er Stefans Pullover sieht, scheint er verdutzt. Dann guckt er tatsächlich in den Schrank, der hat sie ja wohl nicht mehr alle, als ob sie Stefan oder wen auch immer im Schrank verstecken würde, und wieso sollte sie irgendetwas vor ihm verstecken, das geht ihn ja wohl alles nichts mehr an. Er zieht eine Flasche Champagner aus seiner Tasche, sieht teuer aus. Eigentlich lieb von ihm, aber sie kann jetzt auf keinen Fall was trinken, schon von dem Geruch wird ihr ganz übel. Ihm zuliebe nimmt sie einen Schluck und muss sofort würgen. Er trinkt die Flasche dann alleine aus. Und legt sich zu ihr. Das stört sie eigentlich gar nicht, ist das ein Zeichen, dass sie darüber hinweg ist, keine Ahnung. Sie holt was zu essen und die unvermeidliche Diskussion fängt an. Sie, es hat doch alles keinen Zweck. Er, ich weiß, aber…
Sie ist zu müde für diese ganze Sache, also Themawechsel.
- Du hast ja abgenommen, kommt das vom Laufen?
Er hat wirklich abgenommen, aber das hatte er ihr auch schon am Telefon erzählt und natürlich merkt sie, dass er schummelt und die ganze Zeit den Bauch einzieht, so verkrampft, wie er da sitzt.
- Abgenommen, ich? Wirklich, ist mir gar nicht aufgefallen. Kann aber sein.
Sie weiß nicht, was sie sagen soll. Er guckt sie so lieb an, wie früher. Und sie ist so müde, will eigentlich nur schlafen. Dann küsst er sie. Sie küsst zurück. Irgendwie fühlt sich das gut an und so vertraut. Das ist das Schöne, wenn man sich so lange kennt, sie weiß, was er mag und umgekehrt, jeder Handgriff ist vertraut. Sie tastet sich langsam Richtung Hose vor. Sie denkt eigentlich gar nicht mehr, aber dann plötzlich, als sie IHN in der Hand hat, merkt sie, dass ihr das gar nicht gefällt und schon ist sie wieder klar. Sie dreht den Kopf weg, schiebt ihn runter und sagt gequält:
- Ich kann nicht.
Oh, schon wieder ein Klischee, aber es passt. Er sagt, schon fast mit Verzweiflung in der Stimme:
- Versteh ich.
- Bist du jetzt sauer/nein, warum denn/bist du wohl/ach Quatsch -

Sie liegen nebeneinander und irgendwann schläft sie einfach ein. Ist zu müde für alles, sie hat seit Tagen nicht mehr richtig geschlafen, erst die ganze Lernerei und dann die Feierei. Jetzt muss sie einfach schlafen. Zwischendurch wird sie wach, er wälzt sich die ganze Zeit neben ihr rum, aber sie hat keine Lust auf noch eine Diskussion. Irgendwann macht er Licht. Sie kneift die Augen fest zusammen, sie will jetzt nicht mit ihm reden, eigentlich gar nicht mehr und sie hätte ihn auch nie reinlassen soll, aber er hatte sie in einer schwachen Phase erwischt. Er macht unheimlichen Lärm, während er seine Sachen packt. Wenn er beim Gehen auch so laut ist, kriegt sie wieder Stress mit ihren Eltern und das ist jetzt das Letzte, was sie gebrauchen kann. Er packt schon mindestens zehn Minuten da rum. Er tut ihr leid, sie öffnet langsam die Augen.
- Was ist denn los?
Er antwortet theatralisch:
- Ich gehe weg, ich kann nicht mehr.
- Nein, bleib hier.
Ein Hoffnungsschimmer in seinen Augen.
- Dann wachen meine Eltern auf, geh bitte erst später.
Jetzt guckt er wie ein geschlagener Hund.
Später fährt sie ihn zum Bahnhof, dass wenigstens ist sie ihm schuldig, schließlich hat sie ihm gemeinerweise wieder Hoffnungen gemacht. Dafür hasst sie sich selbst, sie will ja niemanden verletzten. Jetzt fängt er sogar an zu weinen. Sie fühlt sich mies.
- Armer Schatz.
Er will, dass sie es sich noch mal überlegt. Aber sie will nicht, wirklich nicht. Trotzdem hat sie das Gefühl, wenn sie noch lange hier steht, ändert sich das vielleicht. Sie geht, wartet nicht den Zug ab, auf keinen Fall einen langen Abschied riskieren.
Sie geht, ohne sich umzusehen. Im Auto denkt sie, vielleicht rufe ich ihn mal an. Sie weiß, dass sie das nicht tun sollte.